

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 54 (1960)
Heft: 3-4

Artikel: Chinas Einstellung zur Weltpolitik
Autor: P.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hetzer und eingefleischte Militaristen gefördert und mit Riesensummen ausgestattet werden, während die Träger des Friedensgedankens, der Verständigung und der Koexistenz wie Schwerverbrecher wegen Staatsgefährdung, wie in Düsseldorf, nun schon monatelang vor Gericht stehen und abgeurteilt werden sollen? Muß die grenzenlose Schmach, die Deutschen von Deutschen angetan wird, im Blickfeld der Öffentlichkeit aller Völker der Welt noch weiter getrieben werden?

Die evangelische Kirche und ihre Vertreter müssen sich darüber völlig klar werden, daß ein Versagen in der Anlegung der christlichen Maßstäbe und Lehren an die Grundprobleme der Zeit nunmehr über Sein oder Nichtsein der Kirche als Organisation entscheiden wird!

Pfr. *Ludwig Rodenberg*, Mitglied des deutschen Friedensrates

Chinas Einstellung zur Weltpolitik

Was wir in der westlichen Presse über China zu lesen bekommen, stammt in den meisten Fällen aus der Nachrichtenbörse von Hongkong und hat mit der Wirklichkeit nicht immer viel gemein. Mehr ins Gewicht fallend sind für uns Berichte aus China selbst, von Persönlichkeiten verfaßt, denen eine kritische Einstellung dem Regime gegenüber die Augen geschärft hat. Nachstehendes Interview mit *Chen Yi*, dem Vizepremier und Außenminister Chinas, wurde dem kanadischen Journalisten *Gerald Clark* gewährt und ist dem Buche «Der ungeduldige Riese» entnommen, das 1960 in London erschien. (*Impatient Giant, Red China Today*. W. H. Allen, London pp. 224.)

Edgar Faure, der frühere französische Premierminister, hatte nach einem Besuch Chinas 1956 erklärt, die kommunistische Regierung sehe die internationale Szene als Ganzes und werde nicht zugeben, daß man die politischen Probleme, die China betreffen, einzeln zu lösen suche. Die Erledigung der Formosafrage, diplomatische Anerkennung, Aufnahme in die UNO, den Sicherheitsrat und in den Kreis der «Großen Fünf», internationales Ansehen und führende Rolle in Asien; alle diese Dinge bildeten ein Ganzes, und China würde nicht eines ohne das andere annehmen.

Diese Darstellung Edgar Faures wurde von *Chen Yi* wie folgt kommentiert:

«Mr. Faure hat alle diese Fragen miteinander in Verbindung gebracht und damit vielleicht seinen guten Willen uns gegenüber beweisen wollen. Aber in einem Punkt — das möchte ich betonen — täuscht er sich gründlich. Unser oberstes Ziel ist, China landwirtschaftlich und industriell aufzubauen, unser Dasein immer besser zu organisieren und das Niveau des geistigen und materiellen Lebens der Millionen und aber Millionen unserer Landsleute immer höher zu heben.

Diese riesige Anstrengung als unser Beitrag wird natürlich ihren Einfluß auf den Fortschritt der Menschheit haben. Einer diplomatischen Anerkennung durch andere Völker jedoch laufen wir nicht nach. Wir begrüßen es natürlich, wenn uns andere Länder diplomatische Anerkennung zugestehen, aber wir laufen ihr nicht nach. Es liegt uns wirklich nicht viel daran. Wenn ein großer Berg dasteht, und es gibt Leute, die ihn nicht sehen, dann wohl weil sie blind sind. Aber der Berg wird nicht verschwinden, nur weil sie ihn nicht sehen. Was die führende Rolle oder Führerschaft anbelangt, so sind wir nicht daran interessiert, weder im Fernen Osten noch allgemein in der Welt. Es sind nur die Kolonialpolitiker des Westens, die fortwährend eine führende Stellung zu gewinnen suchen oder sich anmaßen, um schwache Völker zu tyrannisieren. China ist gewillt, den unterdrückten Völkern zu helfen — aus natürlicher Sympathie für sie, weil wir selber 100 Jahre lang unter imperialistischer Unterdrückung litten. Wir betrachten dies als brüderliche Pflicht — was wir sehen möchten, ist eine freundliche, große Familie von Nationen. Aber der Führerschaft imperialistischer Länder wollen wir tatsächlich ein Ende machen, denn sie war die tiefste Ursache des Krieges. So sind wir Mr. Faure durchaus nicht dankbar und lehnen sein Bemühen, uns die Führung im Fernen Osten zu übertragen, ab. Ich habe nicht gelesen, was Mr. Faure schrieb, aber wem möchte er denn die Führung der Welt zuerkennen? Den Vereinigten Staaten? Das würden wir nicht annehmen. Alle Länder — große, kleine und mittlere — sollten im Frieden miteinander leben. Und jedes von ihnen soll selbst seinen Weg finden. Sie brauchen keine Führung. Sie sollen unter sich brüderlich zusammenarbeiten, das ist die chinesische Auffassung. Wenn wir etwas als gut erkannt haben, so mögen andere Leute mit der Zeit zu derselben Einsicht kommen, aber wir denken nicht daran, unsere Auffassung anderen aufzuerlegen. Wenn einer sagt: Ich habe die Führung und du mußt auf mich hören — so ist das eine imperialistische Haltung, sie ist ganz falsch. Wir wollen hoffen, die Politiker des Westens sehen bald ein, daß wir heute in einem andern Zeitalter leben. Ihr Überlegenheitskomplex, was westliche Zivilisation betrifft, wie ihre Idee, daß große Länder kleine Nationen tyrannisieren und fortgeschrittene industrialisierte Länder unterentwickelte Bauernvölker unterdrücken können — all das ist wirklich überholt. Sie sollen endlich einmal den Kolonialismus, ihre militärischen Stützpunkte aufgeben, ihre Besatzungen im Ausland zurückziehen, sich mit dem Gedanken abfinden, daß Völker als eine große Familie friedlich und ohne Einmischung in die internen Angelegenheiten anderer nebeneinander leben können. Darin liegt Hoffnung für die Menschheit.»

P. F.